INFORMATIONEN
der Lagergemeinschaft Dachau e. V.
Nr. 33/2004

Zugang ja, Zufahrt nein

Entscheidung über den Weg in die KZ-Gedenkstätte ist gefallen

Ich bin über zwei Jahre als Lagerschreiber unmittelbar neben diesem Ausgang gewesen. Ich finde es schlimm, dass es immer noch Menschen gibt, die Schwierigkeiten machen, wenn es darum geht, den Besuchern der Gedenkstätte den Weg der Häftlinge vor Augen zu führen."

Nicht nur der über 90jährige Hans Taschner ist enttäuscht. Im Präsidium der Lagergemeinschaft Dachau war man sich einig, dass dem Anliegen der ehemaligen Häftlinge mit der jetzigen Kompromiss-Entscheidung über den Zugang zum Lager nur zu einem Teil entsprochen worden war, wenn auch die Öffnung des authentischen Eingangs in das ehemalige KZ durch das „Jourhaus" ab Frühjahr 2005 einhellig begrüßt wurde.

Noch ist der Zugang zum Jourhaus vermauert. Rechtzeitig zum 60. Jahrestag der Befreiung soll er 2005 geöffnet werden

Weiterhin allerdings wird es, nachdem der Forderung nach der Zufahrt über die „Straße der KZ-Opfer" (vormals „Straße der SS") nicht nachgekommen wurde, so sein, dass die Besucher zur Gedenkstätte über das Gewerbegebiet an der Römerstraße anreisen müssen, statt den ursprünglichen Häftlingsweg ins Lager nachvollziehen zu können.

Zumindest soll durch die Anlage eines neuen Parkplatzes erreicht werden, dass der Fußweg zum Eingang durch das Tor mit der zynischen Losung „Arbeit macht frei" lediglich 300 Meter beträgt.

Bei der Präsidiumssitzung der Lagergemeinschaft wurde auch die Hoffnung geäußert, dass zukünftige einsichtigere Mehrheiten im Dachauer Stadtrat vielleicht doch noch eine geschichtsgerechte Zufahrt zur Gedenkstätte möglich machen. **E.A.**

Max Mannheimer eröffnete die Feierlichkeiten mit einer Ansprache am Krematorium. Foto: Parvin Ghahraman

Die Erinnerung erhalten 59. Jahrestag der Befreiung des KZ Dachau

Zu den Feierlichkeiten zum 59. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Dachau am 2. Mai 2004 waren wieder zahlreiche Besucherinnen und Besucher aus dem In- und Ausland gekommen. Dazu gehörten, neben vielen ehemaligen Verfolgten aus allen Ländern Europas, auch vier Schulklassen aus Budapest. Max Mannheimer, Vorsitzender der Lagergemeinschaft und Vizepräsident des Comité International de Dachau (CID), hielt nach den Gottesdiensten und religiösen Feiern auf dem KZ-Gelände vor dem Krematorium die Eröffnungsansprache. Nach der Kranzniederlegung am Mahnmal des unbekannten Häftlings zogen die Teilnehmer zum Appellplatz. Dort sprachen der Präsident des CID, General André Delpech, die bayerische Kultusministerin Monika Hohlmeier und erstmals der ehemaliger Rektor der Münchner Universität, Professor Dr. Andreas Heldrich, in seiner Eigenschaft als neuer Präsident der Stiftung Bayerischer Gedenkstätten.

Eine wichtige Rolle spielten bei der Befreiungsfeier – sowohl in einigen der Ansprachen als auch bei den Diskussionen unter den ehemaligen Häftlingen und anderen Besuchern – die Auseinandersetzungen um die künftige Zufahrt und den Zugang zur KZ-Gedenkstätte Dachau. Der Dachauer Oberbürgermeister Peter Bürgel und – soweit sie erschienen waren – die Mitglieder seiner CSU-Fraktion, mussten sich manch kritisches Wort anhören. Im Folgenden dokumentieren wir in Auszügen die Rede von Prof. Andreas Heldrich:

„Nahezu ein ganzes Menschenleben trennt uns jetzt von jenem 29. April 1945, an dem die überlebenden Häftlinge im Hauptlager von amerikanischen Truppen befreit wurden. Für den Außenstehenden sind die Gefühle der Befreiten 59 Jahre danach kaum vorstellbar. Ein Gefangener im Konzentrationslager Buchenwald berichtete kürzlich, er habe an die wieder gewonnene Freiheit erst geglaubt, als eine Durchsage durch den Lagerlautsprecher mit dem Wort begann: ‚Kameraden!' In diesem Augenblick sei ihm klar geworden, dass er jetzt keine Nummer mehr sei, die wehrlos dem Terror der Nazi-Schergen ausgeliefert war. Mit diesem einfachen Wort habe er seine Menschenwürde zurückerlangt. (…)

Professor Andreas Heldrich bei seiner Rede am Appellplatz. Foto: Ernst Antoni

Wir freuen uns sehr, dass auch ehemalige Häftlinge an dieser Feierstunde teilnehmen. Sie sind aus vielen Ländern Europas nach Dachau zurückgekehrt, um gemeinsam mit uns ihrer Befreiung zu gedenken und um die Toten zu trauern, die den Tag der Befreiung nicht mehr erlebt haben. Wir danken Ihnen, dass Sie auch in diesem Jahr wieder die Mühsal der Reise auf sich genommen haben. Sicher ist es für Sie nicht leicht, an den Ort der schrecklichsten Zeit Ihres Lebens zurückzukehren. Die Stiftung wird alles in ihren Kräften Stehende tun, um Ihren Erinnerungen und Ihrer Trauer wenigstens einen würdigen Rahmen zu geben. Dazu gehört auch, dass Sie die Gedenkstätte erhobenen Hauptes durch das historische Tor mit der zynischsten aller Inschriften betreten können und dass Sie zu diesem Tor nicht auf krummen Wegen gelangen müssen.

Damit bin ich bei der derzeit wohl schwierigsten Aufgabe der Stiftung. Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Auch die Große Kreisstadt Dachau und ihre Bürger haben in den letzten Jahrzehnten viel für die Erhaltung der KZ-Gedenkstätte getan. Sie ist heute - wie mir scheint - ein integrierender Bestandteil des städtischen Lebens. Wir alle sind uns auch bewusst, dass die Erinnerung an das bekannteste Konzentrationslager in Deutschland für die Stadt eine Last ist. Der unsägliche und zum Glück vergebliche Versuch des Münchener Goethe-Instituts an der Dachauer Straße, im Interesse seiner internationalen Reputation seine Adresse zu ändern, wirft ein Schlaglicht auf diese Last, die man in Dachau zu tragen gelernt hat.

Trotzdem möchte ich Sie, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, heute im Namen der Stiftung Bayerische Gedenkstätten herzlich um Ihre Unterstützung bei der Wiedereröffnung des historischen Zugangs zu der Gedenkstätte bitten. Nur so werden wir den berechtigten Erwartungen der überlebenden Häftlinge und ihrer Angehörigen gerecht. Nur so können wir auch den vielen Besuchern aus aller Welt einen authentischen Eindruck von der Realität dieses Lagers vermitteln."

Täter und Opfer
Gedenkfeiern in Hebertshausen

Am 2. Mai begaben sich viele Teilnehmer der Feier in der KZ-Gedenkstätte Dachau anschließend noch nach Hebertshausen, um der dort auf dem ehemaligen SS-Schießplatz ermordeten sowjetischen Kriegsgefangenen zu gedenken. Dort sprach neben dem ehemaligen Dachau-Häftling Michajlo Dimitrewitsch Bodnaruk aus der Ukraine und Larissa Levanova aus Russland (siehe nächste Seite) Max Mannheimer für die Lagergemeinschaft Dachau. Er führte unter anderem aus:

„Das Gedenken an die Opfer des NS-Regimes, zu denen auch die hier ermordeten sowjetischen Kriegsgefangenen gehören, wird immer öfter geschmäht oder zumindest relativiert: Aufgerechnet werden diese Opfer gegen die Opfer des Bombenkrieges, gegen die Zahl der Toten, Verwundeten und Vertriebenen, die als Auswirkung von Naziherrschaft und Krieg schließlich auch das Verfolgerland Hitlerdeutschland verzeichnen musste.

Da werden bewusst Ursachen und Wirkungen verkehrt. (…) Auch die berüchtigte Neuauflage der Nazibehauptung von der jüdisch-bolschewistischen Verschwörung, im vergangenen Jahr vom CDU-Bundestagsabgeordneten Martin Hohmann in die Öffentlichkeit gebracht, steht für aktuelle Umkehrungen des Opfer-Täter-Verhältnisses. So wird der Boden bereitet für die Verbreitung alter und neuer antisemitischer und rassistischer Ressentiments, bis hin zu der These, dass „die Juden" ja letztlich selbst Schuld am Antisemitismus seien. Und die Kommunisten sind nach dieser Lesart sowieso Schuld an allen Übeln der Welt.

Wenn es nur die Ewig-Gestrigen wären, die solche Thesen wieder verbreiten, dann wäre das zwar bedauerlich, aber in einer Demokratie vielleicht noch erträglich. Aber wenn dies von einem konservativen Abgeordneten kommt, der seine Partei noch dazu in den Gremien vertreten hat, in denen über die Entschädigung für Zwangsarbeiter verhandelt wurde, dann ist das ein Alarmzeichen.

Noch alarmierender war, dass sich diesem Mann ein amtierender General einer Elite-Einheit der Bundeswehr zur Seite gestellt hat – und dass eine große Zahl seiner Parteifreunde in einer Anzeigenkampagne behaupten konnte, Hohmanns Tiraden seien „keineswegs antisemitisch" gewesen. Von Parteiausschlussverfahren gegen die Unterzeichner dieser Anzeigen war bisher nirgends etwas zu lesen."

Rote Nelken zum Gedenken an die Opfer. **Foto:Ghahraman**

Ernst Grube am 22. Juni am Mahnmal in Hebertshausen. **Foto:SZ**

*

Am 22. Juni lud der Förderverein für Internationale Jugendbegegnung und Gedenkstättenarbeit in Dachau nach Hebertshausen zu einer Gedenkfeier anlässlich des 63. Jahrestages des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion ein. Als Zeitzeuge sprach dort Ernst Grube, der ebenfalls auf aktuelle Geschichtsnivellierungen einging:

„Mit dem Antrag von CDU-CSU-Abgeordneten an den Bundestag vom 17. Juni wurde ein weiterer Vorstoß unternommen, die Geschichtsrelativierung, die Umkehr von Opfer- und Täterverhältnissen in der deutschen Gedenkstättenpolitik weiter zu treiben.

Gerade hier, an diesem zur KZ-Gedenkstätte Dachau gehörenden Ort nationalsozialistischer Massenmorde, können wir etwas erfahren über die Unvergleichbarkeit, die Einzigartigkeit des Mordsystems des deutschen NS-Staates.

Der so genannte Kommissarbefehl gab SS und Wehrmacht den Freibrief, sowjetische Gefangene, die jüdischer Herkunft oder kommunistischer Gesinnung verdächtig waren, vom Leben zum Tode zu befördern. Ohne irgendein Gerichtsverfahren, ohne Rücksicht auf Völker- oder Kriegsrecht. Wie auch hier in Hebertshausen fanden sich überall für diesen Befehl die willigen Vollstrecker.

Gedenken wir der Toten indem wir uns – wo immer es möglich ist – zur Wehr setzen gegen die schrecklichen Vereinfacher, gegen die Gleichsetzung des Unvergleichlichen, gegen die Nivellierung der Geschichte."

Larissa Levanova bei ihrer Ansprache. **Foto: Ghahraman**

„Schmerz und Stolz“ Die Rede von Larissa Levanova

Larissa Levanova, junge russische Mitarbeiterin der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste in Dachau, hielt bei der Gedenkfeier am 2. Mai am ehemaligen SS-Schießplatz in Hebertshausen diese beeindruckende Rede:

„In wenigen Tagen, am 9. Mai, wird in meinem Heimatland, Russland, der Tag des Sieges groß gefeiert. Die russischen Truppen kommen zum Roten Platz in Moskau und an alle wichtigen Plätze in anderen Städten und führen Gedenkparaden durch. Der Präsident Wladimir Putin hält wie immer eine Rede, die allen Leidenden und Verstorbenen des Zweiten Weltkriegs gedenkt. Es werden viele Veteranen mit Auszeichnungen an den Anzügen kommen, um die Freude und Erleichterung zu teilen, dass sowohl dieser grausame Krieg als auch die schreckliche Zeit des Nationalsozialismus seit langem beendet worden ist.

Ich habe diese Feier, den Tag des Sieges, immer sehr gemocht. Ich sah an dem Tag meine Heimatstadt Nishnij Nowgorod, die ca. 400 Kilometer von Moskau entfernt liegt, herausgeputzt und herrlich dekoriert. Ich sah mir gerne alte Filme aus der Zeit an und dabei interessierten mich besonders die Geschichten der verschiedenen Menschen. Ich spürte immer Stolz auf mein Volk, auf russische Soldaten und Bevölkerung, die in jener furchtbaren Zeit meine Heimat beschützten. Ich konnte bloß gar nicht ahnen, zu welchem Preis.

KZ-Überlebende aus der ehemaligen Sowjetunion kamen zur Gedenkstunde in Hebertshausen. **Foto: Hermann Offner**

Ich wusste nicht, dass es damals einen Schießplatz der SS bei Dachau gab, auf dem sowjetische Kriegsgefangene erschossen wurden. Ich wusste auch nicht, dass so eine erschreckend große Zahl von Menschen in Konzentrationslagern ermordet wurde. Seit acht Monaten bin ich Freiwillige der Aktion Sühnezeichen/ Friedensdienste und kam nach Deutschland, um einen Dienst in der KZ-Gedenkstätte Dachau zu leisten. Damit begann ich dieses dunkle Kapitel der Weltgeschichte zu erforschen und das Grauen des nationalsozialistischen Regimes zu entdecken. Am anschaulichsten sprechen über dieses Geschichtskapitel die Erinnerungen der Überlebenden. Zur Zeit betreue ich eine Gruppe ehemaliger Häftlinge des KZ Dachau aus der Ukraine und Russland, die aus diesen entfernten Ländern speziell zur diesjährigen Befreiungsfeier vom Förderverein für Internationale Jugendbegegnung und Gedenkstättenarbeit in Dachau eingeladen wurden. Seit sie da sind, ist mit klar geworden, dass ich wirklich Glück habe, ihnen zu begegnen, sie zu betreuen und mich mit ihnen zu unterhalten. Es tut mir wirklich Leid, dass ihre Leistungen in meinem Heimatland, aus meiner Ansicht, viel zu wenig anerkannt sind.

Heute, auf dem ehemaligen Schießplatz, wo so viele sowjetische Kriegsgefangene ermordet wurden, empfinde ich auch Schmerz. Schmerz über das Leid, das sie sowie all die anderen Opfer an all den brutalen Orten des Nationalsozialismus erleiden mussten. Heute spüre ich aber auch Stolz, dass viele es ausgehalten und ihre Menschlichkeit nicht verloren haben.

In wenigen Tagen, am 9. Mai, bin ich auf dem Roten Platz in Moskau und erinnere mich bestimmt an diesen heutigen Tag. Heute wird es mir nämlich klar, dass der 9. Mai nicht nur der Tag des Sieges meines Volkes, sondern auch der Befreiungstag aller Nationen von der unmenschlichen Diktatur gewesen war. Für mich hat dieser Tag, der 9. Mai, nach meinem Aufenthalt in Deutschland, ganz neue Bedeutung bekommen. Ich bedanke mich bei allen Leuten, die heute hier erschienen sind und insbesondere bei den ehemaligen Häftlingen, dass sie sich auf diese weite Reise gemacht haben. Ich habe nämlich so weit entfernt von meiner Heimat so viel von Euch gelernt. Herzlichen Dank.“

Erinnerung an das Mühldorfer Lager

Im, April wurden am Bunkergelände im Mühldorfer Hart zwei neue Informationsstelen am Waldlager und am Massengrab eingeweiht. Das Gelände hatte der Architekturhistoriker Prof. Hansgeorg Bankel mit Studenten vermessen. Dazu schrieb das Oberbayerische Volksblatt:

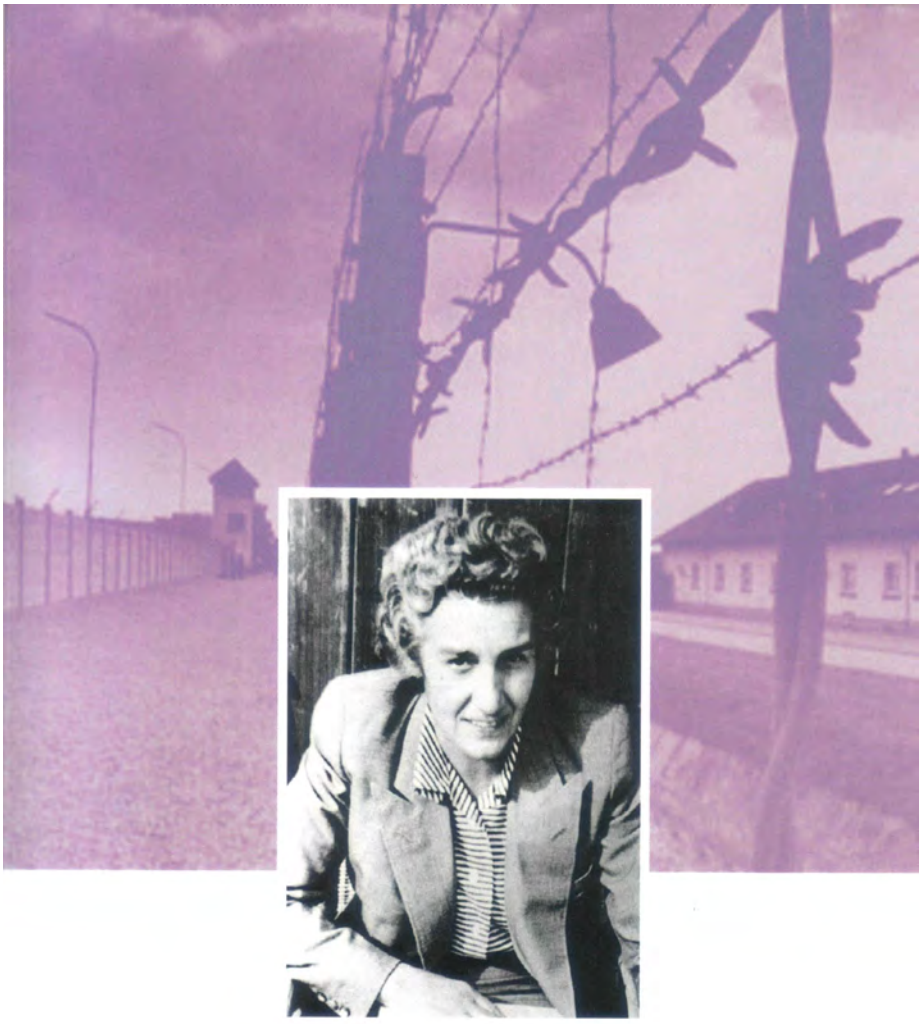
„Bankel sprach sich für eine Einbindung von Waldlager und Massengrab in ein Gedenkstättenkonzept aus. ‚Man darf nicht die imposante Bunkerruine als Denkmal aufwerten und das dazugehörige unscheinbare, unbequeme Waldlager ignorieren!' sagte Bankel in seiner Rede vor dem Waldlager. Gleichzeitig kritisierte er ‚zögerndes Verhalten' von staatlicher Seite bei der Gedenkstätten-Planung. Bankel stellte fest, dass ‚wir mit dem Mühldorfer Hart ein authentisches, nach dem Krieg kaum verändertes, historisches Ensemble vor uns haben, das wie nur wenige andere Orte in Deutschland den Rüstungswahnsinn des letzten Kriegsjahres einerseits und die Leiden der KZ-Häftlinge auf der anderen Seite erlebbar macht'.

Der ehemalige KZ-Häftling Walter Taus verdeutlichte in einer emotionsgeladenen Ansprache, wie sehr Gefangenschaft, Zwangsarbeit und Schikanen auch 59 Jahre nach der Befreiung belasten können. Max Mannheimer, Vorsitzender der Lagergemeinschaft Dachau und Überlebender des Lagers im Mühldorfer Hart, sagte vor der Stele in der Nähe des Massengrabes, dass sich niemand aus seinem historischen Erbe herauslösen könne. Gewalt gebe es nach wie vor, bei Kriegen, in der Gesellschaft und in Familien. Mannheimer mahnte, ‚ehrlich nicht vergessen zu wollen', weil man nicht vergessen dürfe.

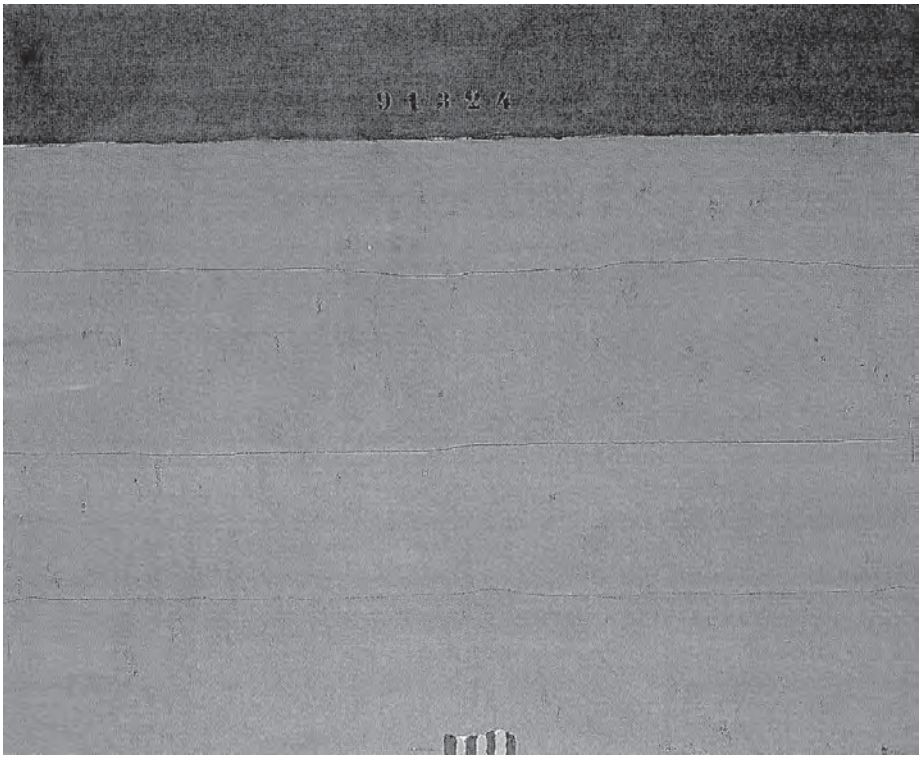
Wie sehr das ehemalige NS-Gelände mit Waldlager, Massengrab und Bunkerruine wirkt, schilderte Bankel mit der Reaktion einer Studentin. Diese habe nach den Vermessungsarbeiten gesagt, die ‚Tage in Mühldorf hätten mehr gebracht als der ganze Geschichtsunterricht über das Dritte Reich.' Das Fazit des Professors: ‚Diesen Ort Menschen, die nach dem Krieg geboren sind, zu erklären und zugänglich zu machen, ist wichtig.'"

Die sich des Vergangenen nicht erinnern, sind dazu verurteilt, es noch einmal zu erleben

SANTAYANA



Lina Haags Buch „Eine Hand voll Staub" ist in einer sehr schön gestalteten Neuausgabe erschienen. Das Werk hat, seit seiner Erstausgabe 1947 in verschiedenen Verlagen und Sprachen veröffentlicht, eine stattliche Auflage von über 400 000 Exemplaren erreicht (zuletzt als Fischer-Taschenbuch 1995). „Lina Haag", schreibt Barbara Distel, die Leiterin der KZ-Gedenkstätte Dachau, im Nachwort, „hat alle Honorarzahlungen, die sie erhielt, für Spenden verwendet." „Eine Hand voll Staub" ist ein langer literarischer Brief an den Mann und Genossen Alfred, der – vor 1933 jüngster kommunistischer Landtagsabgeordneter in Württemberg – von den Nazis über zehn Jahre in die KZs Kuhberg, Dachau und Mauthausen verschleppt wird. Inzwischen haben sich über drei Generationen von Lina Haags Schilderungen ergreifen lassen: von der Geschichte ihrer eigenen Verfolgung als Kommunistin, ihren Inhaftierungen unter anderem im KZ Lichtenburg, ihrem Kampf um Alfreds Überleben, der sie schließlich sogar zum Reichsführer der SS, Heinrich Himmler, führt. (Lina Haag, Eine Hand voll Staub. Widerstand einer Frau von 1933 bis 1945, Silberburg-Verlag Tübingen 2004, 252 S., 14,80 Euro. Zu beziehen über VVN-BdA Bayern, Frauenlobstr. 24, 80337 München, Tel. 089/53 17 86, Fax 089/53 89 464)



Gemälde von Bogdan Borcic mit Häftlingsnummer und angedeuteter KZ-Kleidung.

Kunst und KZ-Terror Ausstellungen in der Gedenkstätte

Mehrmals spielte im vergangenen halben Jahr bei Ausstellungen und Veranstaltungen in der KZ-Gedenkstätte Dachau das Thema „Kunst und Konzentrationslager“ eine Rolle. „Ich habe mir das erlebte Grauen von der Seele gemalt“, hat der Holocaust-Überlebende David Ludwig Bloch über seine Bilder gesagt. Werke des gehörlosen Künstlers, realistische Szenen des Holocaust, waren von März bis Mai in der Gedenkstätte zu sehen. Die Kunstwissenschaftlerin Michaela Haibl hielt im Rahmen der Ausstellung einen Vortrag „Kunst und Konzentrationslager“, aus dem zu erfahren war, dass rund 110 bildende Künstler im KZ Dachau inhaftiert waren. Die Referentin ging sowohl auf Werke ein, die von den Künstlern im Auftrag der SS geschaffen werden mussten und ein trügerisches Bild von einem „humanen“ Lageralltag zeichnen sollten, als auch auf Skizzen und Bilder, die im Geheimen aufs Papier gebracht wurden und so zugleich künstlerische Überlebenshilfe für die Menschen, die sie schufen, und Dokumente für die Nachwelt wurden.

Bogdan Borcic aus Slowenien, dessen Bilder im Mai und Juni in der Gedenkstätte und im Dachauer Rathaus ausgestellt waren, wurde mit 17 Jahren im August 1944 ins KZ verschleppt. Er hatte antifaschistische Flugblätter illustriert. In seine großformatigen ungegenständlichen Gemälde, die in den letzten Jahrzehnten entstanden sind, arbeitet er immer wieder Bezüge zu seiner KZ-Zeit ein: Rote Winkel, die Streifen der Häftlingskleidung, einen Brief aus dem KZ an seine Mutter…

Borcic, heute einer der bekanntesten Künstler Sloweniens, ist ein Vertreter der Konkreten Kunst. Er setzt auf die Einfühlung des Betrachters, das genaue Sehen, das zum Verstehen führt.

Die Ausstellungen und Veranstaltungen über Kunst und KZ vermittelten und vermitteln über die Würdigung der verfolgten Künstler hinaus auch viele Erkenntnisse darüber, wie vielfältig bildnerische Formen der Erinnerung und Mahnung sein können. Sie können damit gerade auch jungen Menschen Anstöße geben zur Auseinandersetzung mit dem, was war und nie wieder geschehen soll.

Ausschnitt aus einem Bild von David Ludwig Bloch

Opfer von „medizinischen“ Experimenten der Nazis in Konzentrationslagern und Ghettos erhalten aus einem Fonds der deutschen Regierung und Industrie symbolische Entschädigungszahlungen.

Entschädigung für Medizin-Opfer

1778 jüdische Opfer der Experimente und 119 Nachkommen aus 33 Ländern bekommen aus diesem Fonds einen Betrag von je 5400 US-Dollar (4294 Euro), erklärte kürzlich der Vizepräsident der jüdischen Claims Conference, Gideon Taylor. Außerdem werden nichtjüdische Opfer über Partner-Organisationen der Claims Conference in Polen, Tschechien und der ehemaligen Sowjetunion aus dem Fonds entschädigt.

178 verschiedene Arten von Experimenten in mehr als 30 Lagern und Ghettos wurden bei den Forschungsarbeiten der Claims Conference ermittelt, berichtet die österreichische Zeitschrift „Der neue Mahnruf“.

Ein Experimentierfeld für diese „Medizin ohne Menschlichkeit“ (Mitscherlich) war bekanntlich auch das Konzentrationslager Dachau.

Neben den Entschädigungen für Überlebende bzw. deren Nachkommen soll die Zusammenstellung auch dem Erinnern dienen und zum Nachdenken anregen, wie Ärzte, die eigentlich Menschen heilen sollten, zu Folterern und Mördern wurden.

Die ausgebildeten Mediziner führten willkürliche Sterilisationen und Organentnahmen durch, infizierten absichtlich Wunden, amputierten Gliedmaßen und Brüste oder tauchten Menschen in Eiswasser bis diese erfroren.

Außer dem durch seine Experimente an Zwillingen und Kleinwüchsigen bekannt gewordenen Josef Mengele und dem SS-Arzt Sigmund Rascher im KZ Dachau gab es noch zahlreiche andere Mediziner, die an Gefangenen etwa mit Impfstoffen, Hormonen und Injektionen verschiedenster Stoffe experimentierten.

Die Ergebnisse wurden in medizinischen Journalen publiziert und von der wissenschaftlichen Gemeinde diskutiert. Auskunft über Ärzte, die in die Mordmaschinerie des NS-Systems verstrickt waren, gibt auch das 2003 beim Verlag S. Fischer, Frankfurt/M., erschienene, von Ernst Klee verfasste Buch „Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945“.

Neue Bücher

Lexikon über Spanienkämpfer

Hans Landauer, ehemaliger Häftling des KZ Dachau und Spanienkämpfer, hat in Zusammenarbeit mit Erich Hackl ein „Lexikon der österreichischen Spanienkämpfer 1936-1939“ zusammengestellt. Viele von ihnen wurden nach 1939 in deutschen Konzentrationslagern, vor allem auch in Dachau, eingesperrt. Das Lexikon beschreibt ihre Lebenswege und auch ihr Wirken nach der Befreiung, wenn sie die faschistische Verfolgung überleben konnten.

Die Zeitschrift des österreichischen KZ-Verbandes, „Der neue Mahnruf“, schreibt über das Buch: „Besonders zu erwähnen ist der Lexikonteil mit seinen exakten Daten, den Namen von Personen, die für viele oft kaum bekannte oder offiziell jahrzehntelang verschwiegene Tatsachen stehen, wie etwa jene grausame Wirklichkeit, dass zehn österreichische Spanienkämpfer in der ‚Euthanasieanstalt' Hartheim ermordet wurden. Von den in Nazi-Konzentrationslagern gefangen gehaltenen Interbrigadisten waren die Österreicher mit 485 die stärkste Gruppe.“

Hans Landauer/Erich Hackl, Lexikon der österreichischen Spanienkämpfer 1936-1939, Verlag der Theodor Kramer Gesellschaft Wien, 24,- Euro.

*

„Weißbuch“-Reprint

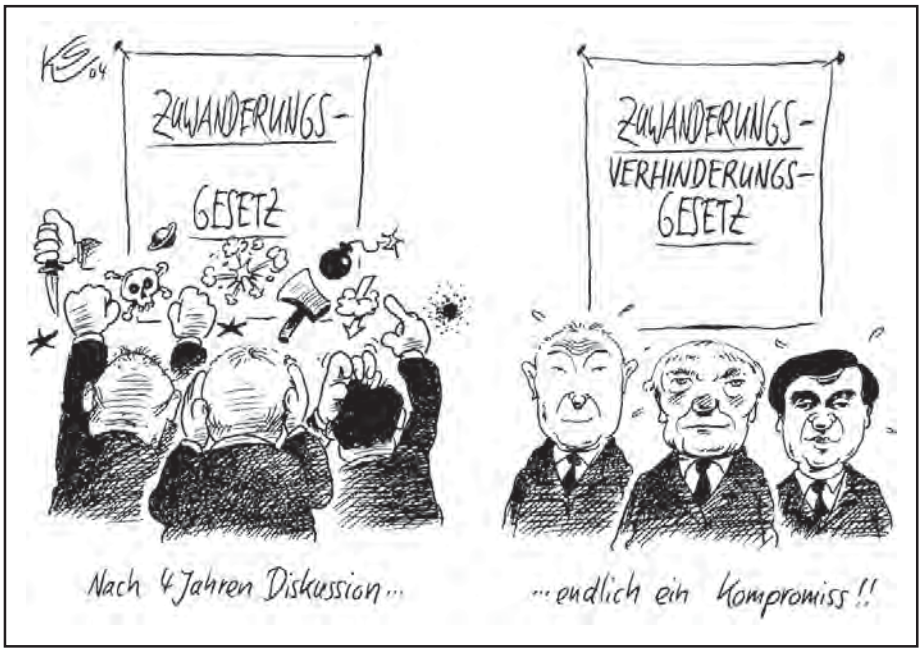
Als Nachdruck neu aufgelegt worden ist das 1960 von der VVN veröffentlichte „Weißbuch in Sachen Demokratie“. Darin wurde auf dem damaligen Stand festgehalten, welche personelle Kontinuitäten es von der NS-Zeit bis zum Ende der 50er-Jahre in Militär und Justiz, aber auch im politischen Bereich gegeben hatte.

Der Herausgeber des Reprints, Ulrich Sander, schreibt im Vorwort: „Die Neuherausgabe erscheint notwendig, weil heute vieles in Vergessenheit geraten ist, was damals das öffentliche politische Leben unheilvoll prägte und nachhaltig unheilvoll blieb.“

Weißbuch in Sachen Demokratie, Druckwerkstatt Renchen, 204 S., 8 Euro; zu beziehen über das Büro der VVN-BdA Bayern (Bezugsadresse s. S. 5 dieser „Informationen“).

Eines großen Publikumsinteresses konnten sich die Anfang des Jahres über einen längeren Zeitraum in der Münchner Seidlvilla gezeigte Ausstellung „Partigiani“ und die damit verbundenen Begleitveranstaltungen erfreuen (unser Bild: die Einladungskarte), die über den antifaschistischen Widerstand in Italien informierte. Zu den zahlreichen Veranstaltern – neben dem Kulturreferat der Landeshauptstadt viele zeitgeschichtlich engagierte Gruppen und Initiativen – gehörte auch die Lagergemeinschaft Dachau.

Zwanzig identische Denkmale des Künstlers Hubertus von Pilgrim erinnern inzwischen an verschiedenen Orten in Bayern an die Todesmärsche der KZ-Häftlinge, die am Kriegsende von den SS-Bewachern in Richtung Alpen getrieben wurden. Ein um vier Figuren ergänztes Unikat der Bronzeskulptur hat der Bildhauer im März dieses Jahres an die KZ-Gedenkstätte Dachau übergeben. Unser Bild zeigt (v.l.n.r.) den Vorsitzenden der Lagergemeinschaft Dachau, Max Mannheimer, die Leiterin der KZ-Gedenkstätte Barbara Distel und Hubertus Pilgrim vor der Plastik. Foto: SZ/Jörgensen

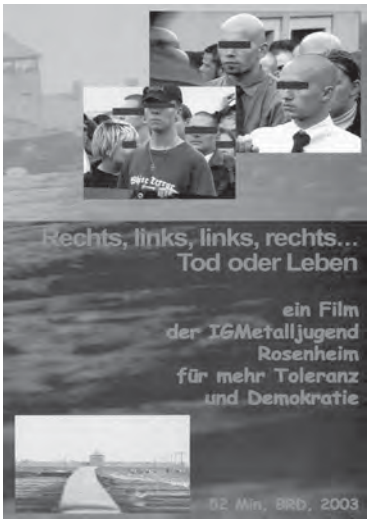


Neuer Film der IG Metalljugend:

Rechts, links, links, rechts...

Die Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart ist hervorragend gelungen", sagt der Leiter der IG Metall Bildungsstätte Schliersee. „Inhalt, Dramaturgie, Technik, und Gestaltung überzeugen. Ich wünsche dem Film die gebührende Nachhaltigkeit und werde dazu in meiner Funktion gerne mit beitragen" meint der Schul- und Jugenddezernent der Stadt Rosenheim.

Zurecht können die jungen Menschen des Ortsjugendausschusses der IG Metalljugend Rosenheim stolz sein auf ihren Film, der in einem Rosenheimer Kino seine Uraufführung erlebte . 18 Monate hatten sie sich mit dem Thema Toleranz und Demokratie beschäftigt. Widerstand gegen das Naziregime, Gedenken an die Opfer, Geschichtsforschung vor Ort, Rechtsextremismus, Zivilcourage, Rassismus und Zeitzeugenbefragungen wurden zu Themen die sie nicht mehr los ließen. „Rechts, links, links, rechts - Tod oder Leben", der zunächst etwas schwierig erscheinende Titel des Films bezieht sich auf die ergreifenden Erlebnisse von Otto Schwerdt an der Rampe des Konzentratonslagers Auschwitz bei der Selektion. „Die Vergangenheit kann man nicht mit der Gegenwart vergleichen - das wäre eine Beleidigung der Opfer" stellt die Kommentatorin im Film fest. Die erschütternden Filmszenen rechtsextremer Übergriffe in der Gegenwart lässt die Vergangenheit aber sehr nah erscheinen.



Die Straßeninterviews „toleranter Bürger" tun dazu ein übriges: „Ich bin kein Rechtsradikaler" sagen die meisten Befragten, um anschließend ihr „Meinungsbild" gegen „Arbeitslose, Aussiedler und andere Schmarotzer" zu verdeutlichen. Eine Frau könnte sich auch einen „kleinen Hitler" wieder vorstellen. „...wäre vielleicht nicht verkehrt, wenn wieder ein bisschen mehr Zucht und Ordnung käme!" sagt sie.
Originalaufnahmen von Kindern aus dem Warschauer Ghetto stellen dar, zu was solche Meinungen schon einmal beigetragen haben: Zu Faschismus und Krieg.

„Wenn man dann in die kalten Gesichter der Neonazis blickt, und Beispiele ihrer heutigen Gewalttaten vor Augen hat, bekommt man richtig Mut gegen die Neonazis und für die Würde des Menschen einzutreten", sagt eine Zuschauerin.

VHS-Video „Rechts, links, links, rechts - Tod oder Leben", 52 Min, BRD, Regie: Josef Pröll; Projektleiter: Christian Naß, Pädagogik: Beate Haslinger-Naß; zu bestellen bei IG Metall Rosenheim, Brixstr. 2, 83022 Rosenheim, Tel. 0049/8031/358980, 16.- Euro.

Wichtiger Termin:

Die Generalversammlung 2004 der Lagergemeinschaft Dachau findet statt am:

Samstag, 13. November, um 15 Uhr

Voraussichtlicher Tagungsort ist die KZ-Gedenkstätte Dachau. Den Mitgliedern der Lagergemeinschaft geht noch einmal gesondert eine Einladung mit Tagungsordnung zu. Bitte den Termin jetzt schon vormerken!

Danke für die Spenden

Wir danken allen, die unsere Arbeit unterstützen und freuen uns über jeden Betrag.
Sollte diesem Heft kein Überweisungsträger beiliegen, hier zur Erinnerung noch einmal die Nummer unseres Spendenkontos:
Lagergemeinschaft Dachau e.V., Postgiro München, Konto Nr. 40543-803, BLZ 70010080.

Rest Dez. 03:
H.Pisarski 50,00;
Januar bis 7. Juli 2004:
Sandner Erich, Augsburg 20,00; Taus Walter 25,00; Willmitzer Peter u.Christa, Mü. 25,00; Steinbacher Sybille,Röhrmoos 30,00; Wermuth William, Konstanz 20,00; Kehrle Carola, Kelheim 50,00; Ost Nelly, Luxemburg 20,00; Prockl Franz, München 30,00 ;Plodererer Hans W.,Wien 10,00; Wagner Andreas, Geretsried 20,00; Uebel Gabriele, Weitramsdorf 30,00; Hackl Ferdinand, Wien 35,00; Mühldorfer Friedbert, Mü 50,00; Eiber Ludwig, Mü. 60,00; Schieche Josef 50,00; Schmitz Gisela, Mehring 20,00; Löwenberg Martin 25,00; Kraus Urszula 25,00; Dr. Plener, Ulla, Berlin 20,00; Grasse Anita 20,00; Berger Ferdinand 30,00; Dr.Reitmeier Lorenz, Dachau 100,00; Pröll Anni 25,00; Krieps-Ketter Renee, Luxemb. 45,00; Bonev Emil 50,00; Weber Gretel 50,00; Landesverb. Israel. Kultusgem. 50,00; Bossan Herbert 30,00; RS Scheßllitz 20,00; Schmitz Gisela, Mehring 20,00; Bräuhauser Ingeborg 50,00; Pierdzig Günter 25,00; Pfortner Margot 25,00. (Alle Angaben in Euro)

Impressum:

**Herausgeber: Lagergemeinschaft Dachau e.V. in der BRD,
KZ Gedenkstätte Dachau,
Alte Römerstraße 75, 85221 Dachau.
Satz: Kreativ Media Gersthofen
Druck: Dino Druck Augsburg
Verantwortlich: Max Mannheimer
Redaktion: Ernst Antoni**